Hochkarätiges im Verborgenen

Im Schatten des großen Dürer: Ein Streifzug zu spätgotischer Kunst in abgelegenen fränkischen Dorfkirchen

Das Rieseln des Wassers, schrieb Adalbert Stifter, halte er für genauso „groß" wie das Beben der Erde. Der Böhmerwald-Dichter, der Details zu schätzen wusste und neben seinem Lehramt als Denkmalpfleger tätig war, hielt nicht nur die ausladende Barockkunst an der Donau, sondern auch den gotischen Flügelaltar im kleinen Ort Kefermarkt bei Linz, den er vor der Beseitigung rettete, für großartig; heute beurteilt man ihn als einen der bedeutendsten spätgotischen Schnitzaltäre überhaupt.

In Bayern – wo manche rieselnde Quelle mit einer Nikolaus-Kapelle verbunden ist – fällt der Blick vieler Kunstreisender bevorzugt auf die Metropolen und ihre berühmten Museen. Jeder, der sich etwa für die Kunst im „Herbst des Mittelalters" interessiert, kennt die unschätzbar wertvollen Gemälde Albrecht Dürers in den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München oder im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg.

Aber wer besucht die Flügelaltäre auf dem Land, in Abtswind, Füttersee, Kalchreuth oder Puschendorf? Sie alle stammen aus der Zeit Dürers, der sicher ein „Erdbeben" in der Kunstgeschichte auslöste. In den abgelegenen Dörfern des Steigerwaldes oder im Nürnberger Land, oft in kleinen Kapellen, verstecken sich spätgotische Kunstwerke, die das Gemüt eines Reisenden ebenfalls erbeben lassen können – und den „großen Dürer" aus seiner Zeit heraus erklärbar machen. Der Forscher Konrad Bedal registrierte über 160 Flügelaltäre in fränkischen Dorfkirchen.

Die Frage, warum sich gerade in evangelischen Kirchen so viele dieser Schnitzaltäre mit Gemälden erhalten haben, ist durchaus umstritten. Wahrscheinlich war es weniger der manchmal angeführte Respekt vor der Kunst, als das Bedürfnis nach Bewahrung ortsgebundener Traditionen, das die Altäre vor der reformatorischen Bilderzensur bewahrte. Speziell das ländliche Volk setzte seit dem Bauernkrieg seine Interessen nachhaltiger durch. Und auf dem Land waren es besonders die Frauen, die im „Frühling der Neuzeit" nach neuen Rollenbildern suchten.

Den Altaraufsatz der Pfarrkirche von Abtswind beispielsweise besetzen nahezu ausschließlich Frauenfiguren: in der Mitte eine bedeutende Pietà, rechts die heilige Barbara und links die Heiligen Dorothea und Katharina. Gerade letztere gewähren in prachtvoller Kleidung, sehr langer Haartracht und stolzer Haltung Einblicke in das Leben junger Landfrauen vor 500 Jahren, eine Existenz zwischen Arbeitsalltag und Sonntagsstaat.

Die Kunstwissenschaft hat ihnen bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Der maßgebliche Kunsthistoriker Tilmann Breuer spricht im Dehio-*Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler* von einer „schwächeren Hand", die hier arbeitete. Möge diese Hand von den großen fränkischen Bildschnitzern jener Zeit – Adam Kraft, Tilman

Der heilige Bischof Nikolaus von Myra soll drei armen Mädchen durch Goldkugeln zu einer Aussteuer verholfen haben. Auf der Wiebelsheimer Darstellung sind die Pflanzenmotivik und die bäuerliche Schlafkammer besonders ausgeprägt *Foto: Andreas Reuß*

Der Schrein des Flügelaltars von Beerbach (die Gesamtansicht im kleinen Bild) zeigt im Mittelteil die Muttergottes mit Kind, seitlich die Heiligen Katharina und Barbara (rechts). Auf dem linken Flügel Anna selbdritt mit dem heiligen Joachim, rechts die Heiligen Sebastian und Georg. *Fotos: Andreas Reuß*

Riemenschneider und Veit Stoß – weit entfernt sein; aber das Große – künstlerisch und intellektuell – war den Menschen in den kleinen, entlegenen Pfarrdörfern nicht unbedingt eine Möglichkeit, sich selbst wiederzufinden.

Das gelang ihnen in Orten wie Schlüsselau bei Bamberg sicher auf wunderbare Weise; denn an der südlichen Seitenschiffwand der ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosterkirche ist ein farbenfrohes Gemälde von der Heiligen Sippe angebracht. Die Frauen unterhalten sich in der Art von Müttern, spielerisch auf das Jesuskind ausgerichtet. Die bärtigen Männer bleiben im Hintergrund. Das Jesuskind macht gerade seinen ersten Schritt, was die Herzen der Mütter sichtlich zu erwärmen scheint. Ihre Gesichter sind hell, die Augen strahlen. Maria Salome, auch auf einem Flügelaltar in Langenzenn dargestellt, stützt sich mit den Ellenbogen auf die Knie, was eine feine Dame damals nicht getan hätte. Das Gemälde stammt von einem Nürnberger Meister aus der Zeit um 1511, der unter dem Einfluss Dürers gestanden haben muss. Es handelt sich um höchste Qualität.

Vom Ende des Lebens Jesu zeugt das Hochaltargemälde in Schlüsselau: Gottvater hält den Leichnam seines Sohnes. Das Werk war Teil eines Flügelaltars aus dem Jahr 1603, der wiederum nach einem Holzschnitt Dürers gestaltet wurde. Pfarrer Franz Nikolaus Reuß von Schlüsselau setzte sich im Jahre 1819 in einer eigenen Schrift mit die-

Hoch aufgehängt im rechten Seitenschiff der ehemaligen Zisterzienserinnen-Klosterkirche von Schlüsselau befindet sich das Gemälde von der heiligen Sippe: Anna, die Großmutter Jesu, soll mehrmals verheiratet gewesen sein. *Foto: Andreas Reuß*

sem Hochaltargemälde auseinander. Er versuchte hauptsächlich den theologischen Hintergrund aus dem Kunstwerk herauszulesen, und zwar bewusst ohne die Malweise zu diskutieren. Er wolle sich dem Gemälde widmen, „nicht um die Meisterhand zu bekritteln, die solches gemacht hat, sondern um zu sehen, was uns der Pinsel des frommen Künstlers in diesem Bilde zur heiligen Betrachtung vorgestellt." Später schreibt er über die „ächte Lehre der Kirche, die Verehrung der Heiligen-Bilder betreffend".

Eine andere Richtung der Kunstwissenschaft widmet sich heute einzelnen Künstlerpersönlichkeiten, die man durch große Monographien würdigt. Dürer rangiert in diesem Zusammenhang unter den 25 „Sternstunden der Kunst" der Menschheit, wie es eine weitverbreitete Schrift formulierte. Seine fränkischen Zeitgenossen, etwa Hans Pleydenwurff oder Michael Wolgemut, werden hier nicht erfasst, ebenso wenig die Meister, die zur selben Zeit auf dem Lande wirkten.

Nach der Jahrtausendwende veränderte sich der Blickwinkel zugunsten der ländlichen Gegenden; denn die vergleichende Forschung rückte mehr als jemals zuvor in den Vordergrund. Hierzu entstand 2007 das zweibändige Werk von Robert Suckale *Die Erneuerung der Malkunst vor Dürer*, das in der Fachwelt Aufsehen erregte. Suckale stellte anschaulich die Verwurzelung des großen Nürnberger Meisters mit der Malerei seiner Umgebung heraus, die mit dem oben genannten Bamberger Maler Hans Pleydenwurff und Wolfgang Katzheimer eng verknüpft war.

Die Arbeit Suckales beruhte auf einem an der Universität Bamberg angesiedelten Forschungsprojekt. Sie berücksichtigte zwar nicht das Gemälde der Heiligen Sippe von Schlüsselau, wohl aber einen Flügelaltar im Mainfränkischen Museum in Würzburg, der wahrscheinlich aus der Pfarrkirche des Städtchens Schlüsselfeld stammt, das ebenfalls vom Geschlecht der Schlüsselberger gegründet worden war. Der Schlüsselfelder Flügelaltar zeigt unter anderem eine „Gefangennahme Christi": Die Gestalt des Messias geht fast unter in einer Vielzahl von Soldaten, die dicht gedrängt um ihn herumstehen.

Mittelschrein des Hochaltars von Kalchreuth: Muttergottes mit Kind im Zentrum, von links nach rechts die Heiligen Wolfgang, Andreas, Petrus und Ursula, alle unter einem Rankenbaldachin. *Unten:* Gestickter Wandteppich in Kalchreuth (um 1480); aus konservatorischen Gründen ist das Faksimile ausgestellt.

Fotos: Andreas Reuß

Suckale betont das Motiv des damals beliebten „Volkreichen Kalvarienbergs", mit vielen Männern und Frauen aus dem Volk in farbenfroher Kleidung unter dem Kreuz, vor einer detailreich gezeichneten Landschaft. Ähnlich ist eine Folterung Jesu auf dem Flügelaltar in Aschbach bei Schlüsselfeld wiedergegeben, wobei hier weder das Volk noch seine Herrschaft gut wegkommt.

Nach diesen Beobachtungen scheint es geboten, eine neue Frage zu stellen: Wie beurteilt man die fränkischen Flügelaltäre, nachdem man sich über die ländliche Umgebung angenähert hat? Es macht ja wohl einen gewaltigen Unterschied, ob man etwa die spätgotische Kunst aus Franken in den großen, städtischen Museen der Welt – zum Beispiel in der National Gallery in Washington – oder in Schlüsselau beziehungsweise in Füttersee besichtigt, nachdem man die bewahrte dörfliche Umgebung erfahren hat: die Stille in und um die Kirche, die etwaige Maiandacht, die Anwesenheit der einen oder anderen Betenden – all das versetzt die Besucher unbestreitbar in eine ganz spezifische Gestimmtheit, welche die Kunstwahrnehmung beeinflusst.

In der Dorfkirche von Füttersee beispielsweise lenkt kein Eintrittskartenschalter ab, keine Glasvitrine, keine installierte Beleuchtung. Man betritt einfach die Kirche, die tagsüber meist geöffnet ist und wird von der unmittelbaren Schönheit des Hochaltars ergriffen. Sehr nah und plastisch erscheinen die Figuren in ihren farbenfrohen Gewändern vor Goldhintergrund. In der meist vorherrschenden Stille der kleinen Pfarrkirche ist die Konzentration auf einzelne Kunstwerke möglich und unausweichlich.

Vielleicht sind Kunstreisende von der Figur des heiligen Andreas am Hochaltar besonders beeindruckt, wenn sie vorher an der Fütterseer „Kaisereiche" waren. Es scheint gerade so, als habe der hiesige, unbekannte Meister aus Nürnberg im ausgehenden 15. Jahrhundert auf diese „Tausendjährige Eiche" am Ort hinweisen wollen, indem er der Heiligenfigur statt des üblichen brettförmigen Andreaskreuzes knorrige Äste in die Hand gab. Die hiesige Andreasfigur erinnert außerdem an den Petrus im unweit gelegenen Kirchlein von Stierhöfstetten, einem abseits gelegenen Steigerwalddorf mit Flügelaltar.

Der Flügelaltar in der katholischen Pfarrkirche Sankt Anna in Weilersbach, Ortsteil Unterweilersbach, wirkt neugotisch, die Madonna und die Reliefs (*links* Katharina, *rechts* Margareta) sind jedoch aus der Zeit um 1500. *Unten:* Apostel Andreas in Füttersee mit astförmigem Kreuz vor Goldhintergrund. *Fotos: Andreas Reuß*

Natur und Kultur gehen hier Hand in Hand. Dieser Zusammenklang ist auch hilfreich beim Besuch der Kapelle zu Puschendorf im Landkreis Fürth; denn wie eine Einsiedelei liegt die Wolfgangskirche zwischen Mauer und Graben außerhalb des Dorfes – passend zur verehrten Gestalt des Kirchenpatrons, der fünf Jahre in einer Einsiedelei am österreichischen Wolfgangsee gelebt haben soll. Wenn man die gotische Wolfgangsfigur im Flügelaltar, geschaffen um 1500 vom „Meisters des Puschendorfer Altars", in einem Museum isoliert betrachten würde, könnte man die Ausstrahlung eines mächtigen Bischofs wahrnehmen. Die vom Volk bewunderte Frömmigkeit des Einsiedlers lässt sich hingegen besser über die landschaftsverbundene Annäherung erfahren.

Sehr gut kann man das Erlebnis spätgotischer Kunst von der fränkischen Landschaft her erkunden, wenn man den Spuren Dürers folgt, als dieser einmal Nürnberg verlassen hat. Man beginnt dazu am besten in der Dorfgemeinde Kalchreuth. Sie liegt auf einer Anhöhe nordöstlich der Frankenmetropole und ist vom Sebalder Reichswald fast umschlossen. Direkt an die Häuser grenzen Wiesen mit Kischbäumen. Das Gebiet gehört zu den weitläufigen Kirschgärten der Fränkischen Schweiz, einem der größten zusammenhängenden Kirschanbaugebiete Europas.

Auch Kunst und Kultur spielen hier eine große Rolle, malte doch Albrecht Dürer wiederholt Ansichten von Kalchreuth. Die Quelle am Waldrand erinnert an das „Rieseln des Wassers" von Adalbert Stifter. Ein Schild weist darauf hin, dass es vom „Erdbebenverursacher" Albrecht Dürer auch hiervon ein Bild geben soll. Kalchreuth wirkt abgelegen, aber auf einer Straße durch den Reichswald gelangt man nach wenigen Kilometern zur Autobahn und zum Flughafen.

Ebenso „im Auge des Sturms" zwischen Autobahnkreuz, Flughafen und Schnellzugstrecke liegt nahebei der Ortsteil Erlangen-Bruck. Dennoch spürt man auch hier, im Umfeld der Pfarrkirche, eine gewisse ländliche Atmosphäre. Im Innern der ehemaligen Wallfahrtskirche prangt ein außergewöhnlich großer Schnitzaltar aus dem Jahr 1508 von einem Meister Jörg aus Nürnberg, umgeben von reichem Wandstuck.

Zurück in Kalchreuth erlebt man mit der dortigen Pfarrkirche einen künstlerischen Höhepunkt sondergleichen. Tilmann Breuer lobt die Ausstattung „in einzigartiger Vollständigkeit". Meister aus den Werkstätten des Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff sollen hier um 1500 gewirkt haben.

Besonders beeindruckt der Flügelaltar im Chor mit vollplastischen Figuren: Die Heiligen Wolfgang,

Evangelische Pfarrkirche von Gutenstetten mit Skulpturen von Veit Wirsberger aus Nürnberg, ganz rechts der heilige Nikolaus. Die Weihe des Chors erfolgte im Jahr 1500. Bei Gutenstetten handelt es sich wahrscheinlich um eine der „Slawenpfarreien" Karls des Großen, zu deren Christianisierung gegründet. *Foto: Andreas Reuß*

Andreas, Petrus und Ursula umgeben die Madonna mit dem Kind im Mittelpunkt. Gesichter, Gewänder und Rankenwerk sind so fein gearbeitet, als wolle der Bildschnitzer das hölzerne Material verherrlichen, die geschaffene Natur, aus der man gerade in die Kirche hineingekommen ist.

Wie sehr die Künstler sich an der Natur orientierten, erfahren wir am Flügelaltar im linken Seitenschiff. Es handelt sich wieder um eine Nürnberger Arbeit, die dem so genannten Meister des Martha-Altars zugeschrieben ist. Das unschätzbar wertvolle Vorbild von der Hand dieses Meisters befindet sich in Sankt Lorenz in Nürnberg. Der Altar in Kalchreuth glänzt mit Blättern, Trauben und Sternen, die wie ein Blütenmeer alle Figuren – im Mittelschrein Anna selbdritt – umgeben.

Vor der Rückkehr in die Kalchreuther Gärten betrachten wir den Paradiesgarten auf einem spätgotischen, gestickten Wandbehang. Auch im Herbst ist der Ort einen Besuch wert, wenn sich die liebevoll um die Kirche angepflanzten Sträucher einfärben und das Maßwerk der gotischen Fenster umspielen. Manchmal ist dann die Luft so klar, dass der Blick weit nach Norden bis zur Friesener Warte bei Bamberg reicht.

Man weiß, dass Abrecht Dürer zu den Schriften seines Zeitgenossen Conrad Celtis aus dem Dorf Wipfeld bei Schweinfurt Holzschnitte anfertigte und durch diesen berühmten Dichter und Geographen bewegt wurde, der Landschaft in seinen Gemälden einen besonderen Stellenwert einzuräumen.

Folgen wir Dürer durch das Regnitztal in Richtung Bamberg, dann bewegen wir uns nach wie vor auf seinen Spuren während seiner Reise in die Niederlande im Jahre 1520. Eine erste Station wäre die Albrecht-Dürer-Straße in Weilersbach bei Forchheim. Von hier aus fällt der Blick nach Süden auf den Berg Ehrenbürg, genannt „Walberla", den Dürer auf einer Eisenradierung im Jahre 1518 verewigte. Die Pfarr- und Wallfahrtskirche von Weilersbach bewahrt einen Flügelaltar, der eigentlich neugotisch wirkt; ausweislich einer Schrift des Pfarramts stammen die Figuren und Gemälde jedoch aus der Spätgotik: eine gemalte Verkündigung aus der Schule des Michael Wolgemut, eine Madonna im Strahlenkranz mit Katharina und Margareta aus der Schule des Veit Stoß, jeweils um 1500.

In Bamberg wären dann höchstrangige spätgotische Gemälde zu besichtigen: im Kaiserdom, in

der Oberen Pfarre, in der Neuen Residenz und im Historischen Museum. Man könnte sich diesen Gemälden sogar recht naturnah nähern, nämlich an der Regnitz entlang und dann die Aufseßstraße hinauf. Auf diese Weise bewegte man sich am ältesten, vollständig erhaltenen Kreuzweg Deutschlands entlang, bestehend aus neun spätgotischen Steintafeln aus dem Jahre 1503. Sie sind in der Art von Flügelaltar-Tafeln gestaltet.

Der Kreuzweg endet in der Sankt-Getreu-Kirche, mit einer figürlichen Darstellung der Grablegung Christi aus Sandstein. Es ist derselbe Sandstein, der einem auf dem weiteren Weg in den Steigerwald begegnet, welcher hier unmittelbar an die Stadt angrenzt.

In den eher abgelegenen Tälern des Steigerwaldes finden sich, wie bereits erwähnt, einige Kirchen mit spätgotischen Kunstwerken. Im Tal der Reichen Ebrach liegt ein viel beachtetes Gesamtkunstwerk des Barocks: Schloss Pommersfelden. Zwei Kilometer südlich birgt die romanische Kapelle in Limbach einen laut Tilmann Breuer „bedeutenden" spätgotischen Flügelaltar mit einem seltenen Gemälde des Hans von Kulmbach: Jesus hält eine gläserne Weltkugel in der Hand.

Noch weiter südlich überrascht der Chor der Stadtpfarrkirche von Höchstadt an der Aisch mit einem „überdurchschnittlichen" heiligen Georg und einer sehr schönen Madonna aus dem Jahr 1510. Die Pfarrkirche von Gutenstetten flussaufwärts bewahrt einen prächtigen Flügelaltar, an dem besonders die Darstellung des seinerzeit beliebten Heiligen Nikolaus auffällt.

Im Seitental der Weisach hat die Gemeinde von Kleinweisach ihrer Kirche mit Flügelaltar ein eigenes, sehr liebevoll gestaltetes Buch gewidmet. Fast wie eine Porzellanfigur strahlt das renovierte und polierte Antlitz der Muttergottes vom Hochaltar herunter.

Als Höhepunkt der Nikolaus-Verehrung kann die Kirche von Wiebelsheim am Südwestende des Steigerwaldes gelten. Die Umgebung der Kirche ist ein ganz abgeschiedenes ländliches Idyll. Der Flügelaltar von 1514 betont die soziale Komponente der Nikolaus-Legende: Er schenkte drei armen Schwestern goldene Kugeln. An anderer Stelle wird ein großräumigerer Hintergrund mit Hafen entworfen, weil Sankt Nikolaus dort in einer Dürreperiode das Korn vermehrt haben soll.

Außerhalb von Beerbach im Nürnberger Land steht wiederum eine Nikolaus-Kirche, die später in Sankt Egidien umbenannt wurde. Dahinter rieselt die sogenannte Nikolaus-Quelle im Wald. Der Innenraum mit Flügelaltar genießt die liebevolle Pflege der Gemeinde. Liegt es an den vielen

Das Gemälde aus der evangelischen Filialkirche von Limbach im Landkreis Erlangen-Höchstadt, ehemals St. Peter und Paul, stammt vom Anfang des 16. Jahrhunderts. Selbst die Augen der Figuren geben winzige Spiegelungen wieder. *Foto: Andreas Reuß*

„ausgezeichneten" Frauenfiguren im Zentrum des Altarschreins, dass an mehreren Stellen geradezu künstlerische Blumenarrangements drapiert wurden, wohl von weiblicher Hand? Es scheint dieselbe Hand zu sein, die im „Kirchspiel" beziehungsweise Pfarrhof selbstgemachte Konfitüre anbietet.

Vielleicht hat der Meister um 1505 aus der Werkstatt Michael Wolgemuts, des Lehrers von Albrecht Dürer, selbst gern die Früchte der Natur genossen, nachdem er durch die Landschaft hierher gekommen war, zum Beispiel so einen Apfel, den das Jesuskind außergewöhnlich lebensnah zu erhaschen sucht.

Leider sind zwei weitere Beerbacher Flügelaltäre verschollen. Einige andere Werke aus fränkischen Dorfkirchen bewahren die großstädtischen Museen auf verdienstvolle Weise. Dennoch könnte man darüber nachdenken, der einen oder anderen Dorfgemeinde eine Art „Faksimile" zur Verfügung zu stellen, wie man es für die Staatsbibliothek Bamberg getan hat, als man ihr ein Faksimile des Perikopenbuchs Heinrichs II. überließ. Dadurch wäre eine Interpretation von spätgotischer sakraler Kunst im Zusammenwirken mit der Annäherung aus der kulturlandschaftlichen Umgebung möglich. *Andreas Reuß*